

Ein Angebot von  heise online

Anmelden

TELEPOLIS

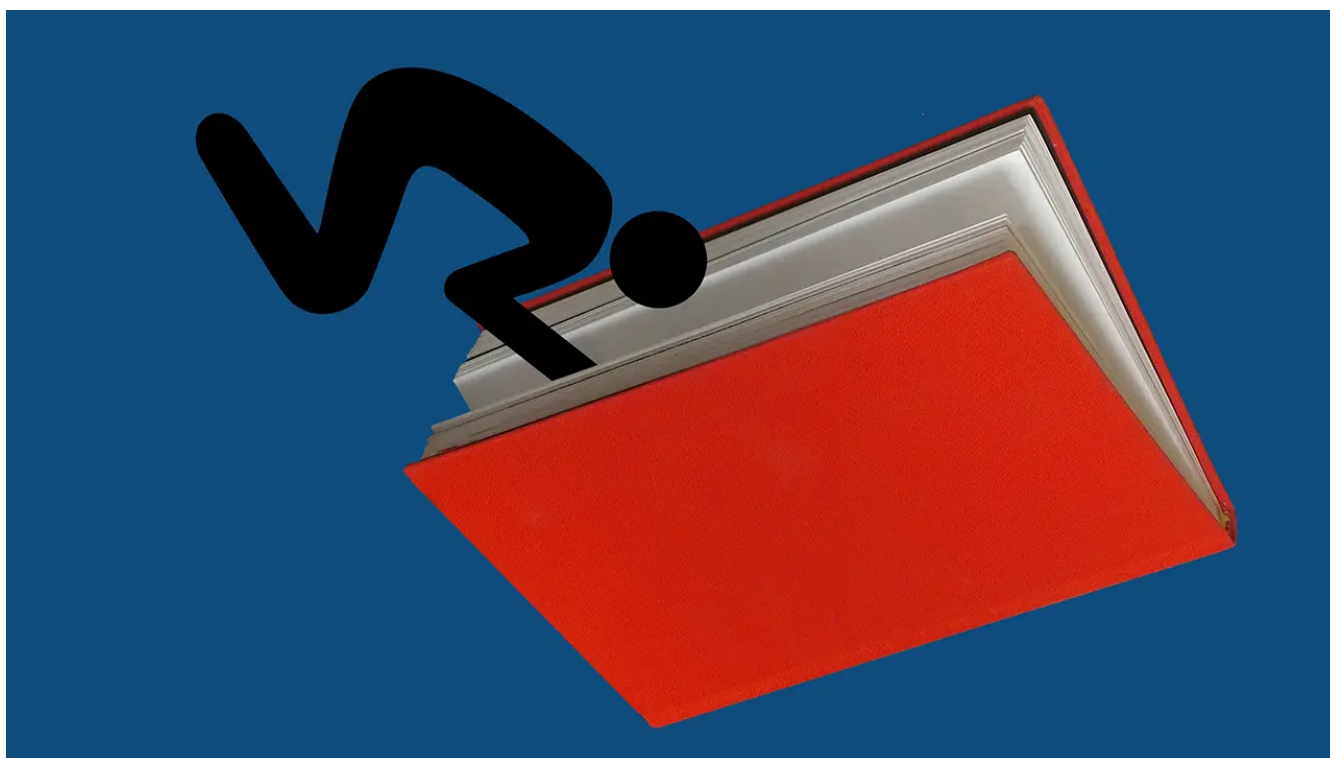


TELEPOLIS > KULTUR & MEDIEN

> "DIE KRISE DES BUCHES IST DAHER AUCH EINE KRISE DER GEISTESWISSENSCHAFTEN"

"Die Krise des Buches ist daher auch eine Krise der Geisteswissenschaften"

16. März 2021 – Florian Rötzer



INHALTSVERZEICHNIS

1. "Die Krise des Buches ist daher auch eine Krise der Geisteswissenschaften"

2. Neue technische Sprachen: Herausforderung für die Geisteswissenschaft

» Auf einer Seite lesen

Klaus Benesch erklärt, warum die Geisteswissenschaftler als "Experten des Narrativen" im Zeitalter der Codes wichtig bleiben und warum das Lesen weiterhin eine wichtige Kulturtechnik ist

Von Prof. Dr. Klaus Benesch, Amerikanistikwissenschaftler an der LMU, ist gerade das Buch "[Mythos Lesen. Buchkultur und Geisteswissenschaften im Informationszeitalter](#)" erschienen. Er diskutiert die Hintergründe des rasanten Prestigeverlustes von Buchkultur und Geisteswissenschaften. Es geht also nicht nur um die schwindende Lust oder Kompetenz des Lesens, sondern auch um die darauf folgende Veränderung der Wissenschaften und damit auch des Kulturverständnisses.

► Lesen befindet sich, wie man gerne sagt, in einer Krise. Eigentlich lesen wir sehr viel, aber doch immer weniger Bücher. Das Lesen langer Texte scheint den Menschen zunehmend Schwierigkeiten zu machen. Worauf führst Du das zurück?

Klaus Benesch: Viele Leute reden von der Krise des Lesens, aber in Wirklichkeit, Du hast es angedeutet, befinden wir uns in einer Krise des Buches bzw. einer Krise des Buchmarktes, also der langen Texte und der intensiven Lektüre. Wir lesen alle permanent und überall.

Wenn wir an der Kasse eines Supermarkts stehen, dann ist es nicht ungewöhnlich, dass vor oder hinter uns jemand steht, der eine Nachricht auf dem Smartphone liest. Wir lesen immer, aber das was wir lesen, hat sich verändert, vor allem aber auch die Art und Weise, wie wir lesen.

"Lesen war historisch nie ein Breitensport"

► Haben wir nicht mehr die Aufmerksamkeit, um längere Texte durchlesen zu können? Wenn wir etwas in der Geschichte zurückgehen, beispielsweise zu Immanuel Kant, dann sieht man, dass es nicht ungewöhnlich war, Satzungetüme mit ineinander verschachtelten Nebensätzen zu schreiben. Das wurde uns systematisch ausgetrieben. Schon Sätze mit einem Nebensatz gelten als schwierig. Verflacht das Denken? Und ist das auch ein Grund, warum wir kaum noch Bücher bewältigen können?

Klaus Benesch: Dass die Veränderung des Lesens automatisch zu einer intellektuellen Verflachung führt, glaube ich nicht. Verändert hat sich die Aufmerksamkeit. Aufgrund des Aufmerksamkeitsdefizits können wir lange Texte nicht mehr so intensiv und tief lesen, wie das noch Generationen vor uns konnten. Allerdings auch damals nur diejenigen, die eine entsprechende Ausbildung hatten.

Anzeige

Super8

Das Lesen war historisch nie ein Breitensport, es war immer eine Tätigkeit, die von wenigen Privilegierten und gut Ausgebildeten intensiv betrieben wurde.

Aber hier hat sich etwas verändert. In der Leseforschung spricht man von *hyper attention* im Gegensatz zu *deep attention*, einer Aufmerksamkeit, die eher in die Breite geht, die sich verflüchtigt und nicht mehr so fokussiert ist. Aber das muss nicht unbedingt schlecht sein. Mit *hyper attention* kann man Multitasking beispielsweise gut machen, jedenfalls besser, als wenn man sich nur auf eine einzelne Tätigkeit beschränkt. Hier liegt aber auch das Problem, wie bekommt man beides?

Die Zukunft des Lesens wird sehr davon abhängen, ob es uns gelingt, unsere alten, überholten Vorstellungen von *deep reading*, also dem sich totalen Versenken in einen Text, abzustreifen und zu einer neuen Art der Lektüre zu kommen, die auch noch anderes als das fokussierte Lesen kann.

Geisteswissenschaften: Buch ist Goldstandard

► Unsere Kultur war immer eine Buchkultur, also sie war es bislang gewesen. Jetzt scheint sich das Lesen und Schreiben von Büchern zu verändern. Das hat auch Einfluss auf die Geisteswissenschaften, die sich vor allem auf die Lektüre, auf die Hermeneutik, auf das Ausdeuten von Texten gestützt haben. Welche Veränderungen kann man hier feststellen?

Klaus Benesch: Moderne Gesellschaften definieren sich über die Lektüre von Büchern, das stimmt. Das ist aber ein modernes Phänomen. Das Buch gewinnt zunehmend im 18. und dann im 19. Jahrhundert an Bedeutung. Als in seinen Hochzeiten Ende des 19. Jahrhunderts durch veränderte Reproduktionstechniken sehr viele Bücher auf den Markt kamen, tauchte auch die Kritik an der Bücherflut und dem Viellesen auf. Das Buch lebt immer mit dem inneren Widerspruch, dass mit seiner Kommerzialisierung die wenigen Gebildeten es nicht mehr annehmen wollen und von einer Krise des Buches sprechen.

Für die Geisteswissenschaften, die sich über das Lesen von Büchern konstituieren, ist das Wissen in Büchern aufgehoben, die in aller Regel auch noch in ihrer materiellen Form gelesen werden, auch wenn heute viele Geisteswissenschaftler - wie ihre naturwissenschaftlichen Kollegen - hauptsächlich am Computer arbeiten. Trotzdem ist das Buch hier noch immer der Goldstandard.

Die Geisteswissenschaften haben das Problem, dass sie in einer veränderten Kultur, in der das Buch seine Seriosität und sein soziales Prestige verloren hat, an den Universitäten immer noch relativ viel Raum einnehmen. Die Krise des Buches ist daher auch eine Krise der

Geisteswissenschaften. Die Frage wäre, was zuerst da war oder ob es zwei Krisenzustände sind, die sich gegenseitig befördern?

Studierende mit Smartphones: Erst Toleranz, dann Hoffnung

► Wenn man von einem Buch redet, meint man meist ein gedrucktes Buch. Man kann aber natürlich auch lange Texte auf dem Bildschirm lesen. Gibt es denn einen Unterschied zwischen der Lektüre eines gedruckten Buches und der eines digitalen? Es handelt sich ja nur um ein anderes Trägermedium, der Text bleibt ja derselbe.

Klaus Benesch: Die Leseforschung hat zu diesem Thema viele Studien publiziert. Es macht einen Unterschied, ob man ein Buch in seiner materiellen Form liest, durchblättert, annotiert oder ob man auf einem Computerbildschirm liest. Die Aufmerksamkeitssteuerung ist eine andere, es bleibt auch nicht so viel haften. Das heißt aber nicht, dass das digitale Lesen per se schlechter wäre als das traditionelle Lesen materieller Bücher.

Es ist ein anderes Lesen, das andere Möglichkeiten eröffnet, auch für die Geisteswissenschaften. Man kann in einem Text ganz anders recherchieren und andere Dinge finden. Ich kann auf eine neue und spannende Weise lesen.

Hier entstehen große Herausforderungen für die geisteswissenschaftlichen Fächer, insbesondere für die Literaturwissenschaften, die bislang noch stark an der Vorstellung des materiellen Buches kleben, während die Studierenden an den meisten Universitäten heute mit ihren Smartphones in die Seminare kommen und selbst schwierige, umfangreiche Texte auf diesem relativ kleinen Bildschirm wieder zum Leben erwecken wollen. Das wird mehr oder weniger toleriert, weil man das nicht verhindern kann.

Die Herausforderung ist, diese neuen technischen Möglichkeiten ernst zu nehmen und sich zu fragen, wie man sie mit der literaturwissenschaftlichen Kompetenz so verbinden kann, dass etwas Neues und Interessantes entsteht.

"Zugekleistert mit Texten"

► Man könnte sagen, es ändert sich ja auch das Schreiben und das Sich-Mitteilen. Die Literaturwissenschaft müsste sich vielleicht Twitter-Feeds als neuen Gegenständen der Forschung zuwenden, also kleinen, fragmentierten Textflüssen oder Hypertexten, die auch interpretationsfähig oder -würdig wären.

Klaus Benesch: Hier gibt es zwei interessante Aspekte. Wenn sich das Lesen verändert, müsste sich auch das Schreiben verändern, wie du angedeutet hast. Ich glaube, dass im Bereich des Schreibens selbst gar nicht viel Spannendes geschieht. Es gab schon sehr lange Schreibexperimente, in der frühen Moderne, im Dadaismus, dann das elektronische Schreiben.

Es gab große Hoffnung, dass hier etwas Neues entstehen könnte. Es gibt Literatur, die die von dir angesprochenen Twitter-Feeds zu imitieren versucht, entweder um eine neue literarische Form zu etablieren oder um die grundsätzliche Leere unserer *social media* Kultur zu

entlarven. Dave Eggers und einige haben mit diesen Formen experimentiert.

Aber das bleibt im Kontext des modernen Schreibexperiments. Bei der Lektüre kommt etwas anderes ins Spiel. Hier stellt sich die Frage, ob wir überhaupt noch die Fähigkeit haben, lange Texte intensiv und tief oder auch "nahe" zu lesen oder ob sich unser Gehirn schon so weit an die neuen technischen Bedingungen adaptiert hat, dass wir das gar nicht mehr können. Und haben wir überhaupt noch die Zeit, die langen Bücher zu lesen?

Selbst professionelle Leser wie Hochschullehrer oder Menschen in den Feuilletons oder Verlagen tun sich immer schwerer, weil wir zugekleistert sind mit Texten und auswählen müssen, was wir wie und wo lesen. Viele Bücher werden heute nicht mehr bei einem Verlag als ein zusammenhängendes Buch gekauft; es werden oft nur noch einzelne Kapitel, die man in einem bestimmten Kontext lesen will, gekauft und heruntergeladen, vielleicht ausgedruckt und dann gelesen.

Es gibt eine Tendenz hin zum kürzeren Text. Das ist vielleicht auch die Zukunft, in der die langen Monsterbücher nur noch für das Antiquariat oder ein Nischenpublikum sind, das sich dann die Bälle zuspielt und sich gegenseitig opaque Textstellen zitiert.

Die Zukunft gehört wahrscheinlich den kürzeren Texten, was sich auch bei den Geisteswissenschaften niederschlagen wird. Andererseits werden durch die Anwendung des Computers im akademischen Bereich die Texte auch länger und finden gleichzeitig immer weniger Leser.

INHALTSVERZEICHNIS

1. "Die Krise des Buches ist daher auch eine Krise der Geisteswissenschaften"

2. Neue technische Sprachen: Herausforderung für die Geisteswissenschaft

» Auf einer Seite lesen



Vorherige

1

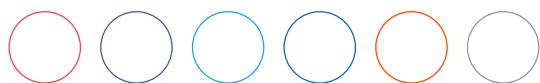
2

Nächste



Kommentare lesen (99 Beiträge)

TEILE DIESEN BEITRAG



<https://heise.de/-5988133>

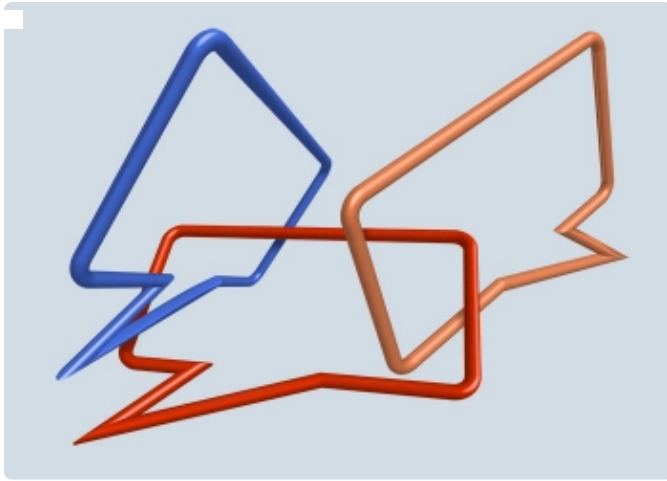
Drucken

Fehler melden

Anzeige

TELEPOLIS KOLUMNE

MEISTKOMMENTIERT



Forencheck

Antworten und Hintergründe zu Fragen aus dem Telepolis-Forum

Im Osten nichts Neues

Russlands Wirtschaft 2023: Mau, aber ungebrochen

Die dunkle Seite von Otto von Bismarck

PR-Coup in Spanien: Aus für Mehrwertsteuer auf Grundnahrungsmittel

Gibt es etwas wie faschistische Musik?

MEISTGELESEN

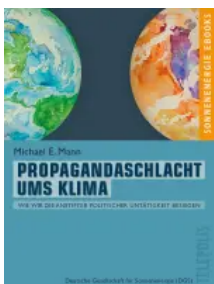
"Nationale Kraftanstrengung": Scholz verkündet Aufrüstungspläne

Kalte Krieger:innen in Aktion

Rüstungsindustrie: eine mehr als krisenfeste Branche

Architektur mit Fernbedienung

TELEPOLIS-EBOOKS



Michael E. Mann

Propagandaschlacht ums Klima

Wie wir die Anstifter politischer Untätigkeit besiegen

eBook 19,99 €

Anzeige

nach oben

Daten-
schutz

Cookies &
Tracking

Im-
pres-
sum

Kon-
takt

Barriere
melden

Media-
daten

Verträge
kündigen

3072053

Content Management by **InterRed** Hosted by Plus.line Copyright © 2022 Heise Medien

